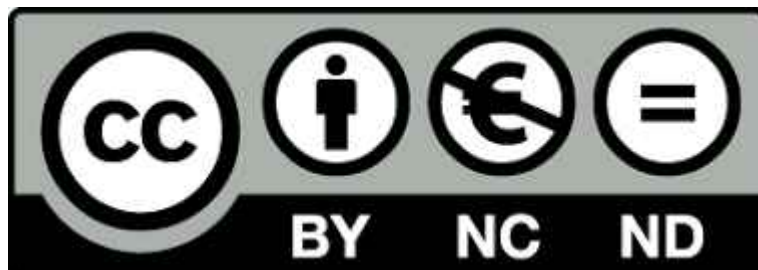


Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe

Sommerfahrt nach Kollmar, August Holler, 1927

Bestand: Bibliothek

Signatur: INV 0142



Lizenz: Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 Namensnennung-Nicht
Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Bei der Veröffentlichung aus dem Archivgut gewonnener Erkenntnisse ist die
Fundstelle folgendermaßen anzugeben:

Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe, Bibliothek,

INV 0142



SOMMERFAHRT
NACH KOLLMAR

26. MAI 1927

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Kreis Steinburg
Der Kreisarchiv
Kreisarchiv

~~Nr. 142~~

gel. 5.3.86 Ka

+
SAC Kollner

Gemeinsames Archiv des Kreises
Steinburg und der Stadt Itzehoe
Markt 1
2210 Itzehoe

Archiv 110

INV. 442

Kreis Steinburg
Der Kreisarchiv
Kreisarchiv

Kreis Steinburg
Der Kreisarchiv
Kreisarchiv

Nr. 142



MÜHLE
AUF EINER DER TYPISCHEN WÜRTEN
IN KOLLMAR

SOMMERFAHRT
NACH
KOLLMAR

26. MAI

1927

K O L L M A R

Das Kirchspiel KOLLMAR in der Haseldorfermarsch befindet sich auf einem Landstrich, der nicht von Urbeginn an vorhanden gewesen ist, sondern sich erst im Laufe der Jahrtausende durch Ablagerungen gebildet hat. Ehe die Elbmarschen vorhanden waren, ergoß sich die Elbe in einen tiefen Meerbusen, und die sturmgepeitschten Fluten nagten mit aller Gewalt an den dünenartigen Abhängen der holsteinischen Geest. Langsam, aber stetig unterspülten im Laufe der Zeiten die Wellen die steilen Abhänge, immer wieder lösten sich große Erdmassen ab, die sich als Vorland anschwemmen und durch immer neue Ablagerungen erhöhten und schließlich beim gewöhnlichen Wasserstande aus dem Wasser hervorrasten.

Die erste Kunde über das Gebiet an der rechten Seite der Elbmündung stammt aus den Römerkriegen um die Zeit von Christi Geburt. Wiederholt sahen römische Flotten und Heere den Elbstrom. Zwei Jahrhunderte später berichtet der griechische Geograph CLAUDIUS PTOLEMAIUS von mehreren Elbmündungen, woraus zu schließen ist, daß die Anschwemmungen in dieser Gegend noch zahlreiche Inseln bildeten, auch finden sich schon am linken Elbufer die Chauken, am rechten die Sachsen. Auch einige Inseln am rechten Elbufer waren schon damals von den Sachsen bewohnt, die ihre Hütten auf Wurten zum Schutze gegen die Fluten errichtet hatten. Wie primitiv die ersten Bewohner

dieser Gegend ihr kärgliches Leben fristeten, geht aus einer anschaulichen Schilderung des römischen Geschichtschreibers PLINIUS aus der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christo hervor:

«Auch im Norden habe ich die Stämme der Chauken gesehen, die in die Großen und in die Kleinen eingeteilt werden. In weiter Bahn ergießt sich dort zweimal im Laufe eines Tages und einer Nacht der Ozean und wird ins Ungemessene vorwärtsgetrieben, ein wechselweise umstrittenes Gebiet der Natur bedeckend, von dem es zweifelhaft ist, ob es ein Teil des Landes oder des Meeres sei. Dort wohnt ein elendes Volk. Auf hohen Wurten, wie auf Bühnen, von Menschenhänden aufgeworfen nach den Erfahrungen von der Erhebung der höchsten Flut, darauf sind ihre Hütten gesetzt. Schiffahrern gleichen sie, wenn die Wasser die Umgebung bedecken, Schiffbrüchigen aber, wenn die Wasser zurückgewichen sind. Um ihre Strohdächer machen sie Jagd auf die mit dem Meere entfliehenden Fische. Ihr Los ist, kein Vieh zu besitzen, sich nicht von Milch zu nähren wie ihre Nachbarn, nicht einmal mit wilden Tieren zu kämpfen, da Strauchwerk erst fern von ihnen vorkommt. Aus Schilf und Sumpfbinsen flechten sie sich Stricke zu Netzen, die sie den Fischen in den Weg spannen, und indem sie den mit den Händen aufgefangenen Schlamm mehr an den Winden, als an der Sonne trocknen, wärmen sie mit Erde ihre Speisen und den vom Nordwind erstarrten Magen. Kein anderer Trunk ist da als Regenwasser, das in Gruben im Innern des Hauses aufbewahrt wird. Und diese Stämme sagen, wenn sie heute vom römischen Volke besiegt werden sollten, sie würden Sklaven! Ja, so ist es, viele verschont das Glück zu ihrer Strafe.»

Diese für die hannoversche Elbküste gegebene Schilderung gilt auch für die Sachseninseln am rechten Elbufer. Die künstlichen Wurten, die zunächst nur das einzelne Haus schützten, sind Vorbild geworden für die Eindeichung des ganzen Landes. Noch heute kann man bei einigen Ortsnamen feststellen, daß hier ursprünglich die erste Siedlung auf Wurten errichtet



HAFEN UND ANLEGESTELLE IN KOLLMAR

wurde. So zum Beispiel bei dem 1380 genannten Ort KLINTWORD oder CLINKWORD in der Nähe von Kollmar, der später aber wieder von den Fluten weggespült wurde. Ortsnamen, die noch sonst mit der sächsischen Urzeit zusammenhängen, bezeichnet DETLEFSEN Hete-linge (1239), Lunighuse (1200), Kellinchorpe (1220) und das in seiner Endung an Dithmarschen erinnernde Kollmar. Trifft diese Annahme zu, so hat zu jenen Inseln, die PLINIUS beschreibt, auch schon unser heutiges Kollmar gehört, das jetzt fest mit dem Lande verbunden ist.

Aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung sind nur spärliche Nachrichten von den Ansiedlern der Elbmarschen überliefert worden. Das ist nicht weiter verwunderlich, wenn man sich vorstellt,

daß die Wasserfluten immer wieder diese Gegenden zerstörten und die Bewohner zum Umsiedeln zwangen. Erst zu der Zeit, als KARL DER GROSSE 804 Hamburg gründete und von hier aus durch ANSGAR, genannt der Apostel des Nordens, die heidnischen nordischen Stämme bekehren ließ, beginnt die Geschichte der Elbmarschen. Die heidnischen Bewohner, die sowieso im ewigen Kampf mit den Naturgewalten standen, hatten sich nun auch noch gegen kriegerische Überfälle zu wehren. Man könnte fast von einem ewigen Kriegszustand zwischen dem christlichen Deutschland und den heidnischen Bewohnern des Nordens sprechen. Oftmals wurde das Land gänzlich verwüstet, und gewaltiger Kriegslärm erfüllte die Gaue am rechten Elbufer, bis die einst von Menschen reich besiedelte Landschaft völlig verödet war. Namentlich Udos Sohn Gottschalk († 1066) richtete ein solches Blutvergießen unter den zum Christenglauben übertretenen Bewohnern der Elbmarschen an, daß die Grausamkeit alles Maß überschritt und er selber, als er sein Werk übersah, von tiefem Schmerz ergriffen wurde. Kaum hatte sich das Land erholt, griffen die Wenden abermals das Christentum an und verwandelten die ganze Gegend in eine Einöde und zerstörten auch zweimal Hamburg. Vom Stamme der Holsaten, die diese Gegend bewohnten, zogen mehr als sechshundert Familien über die Elbe und siedelten sich am Harz an und gründeten dort ELBINGERODE.

Die Marschinseln, namentlich in der Gegend von Kollmar, scheinen allerdings infolge ihrer Unzugänglichkeit weniger gelitten zu haben, denn wir wissen aus einer Urkunde aus dem Jahre 1100, daß der



DEICHPARTIE IN KOLLMAR

Hamburger Erzbischof den Zehnten von zwei Marschdörfern, Uppenfleth und Bropen, die beide zur Kirche von ASVLETE gehörten, erhielt. Das 1100 zuerst urkundlich erwähnte Dorf Asvlete lag vor Kollmar und besaß schon eine eigene Kirche, zu der Kollmar gehörte. Es hat aber nur bis um 1400 existiert, denn es ist urkundlich nur noch 1393 nachzuweisen, dann haben die Fluten das ganze Land verschlungen, genau so wie die untergegangenen Dörfer Elredelfleth, Wewelsfleth, Nygenstadt und Bishorst. Während Elredelfleth, jetzt St. Margarethen, und Wewelsfleth weiter landeinwärts wieder neu erstanden, verschwand das Dorf Asvlete für immer und das 1377 zuerst in Urkunden genannte Kollmar übernahm das Erbe, erhielt eine eigene Kirche und wurde dadurch ein selbständiges Kirchspiel.

Durch die kriegerischen Ereignisse gezwungen, hatte ein großer Teil der Holsaten das Heimatland verlassen. Graf Adolf II. sandte Boten nach Flandern, Holland, Westfalen und Friesland und ließ alle, die Land wünschten, einladen, ins WENDENLAND zu kommen, um sein Land wieder zu bevölkern. Auch VICELIN, der Kirchenfürst dieses Landes, erwarb sich Verdienste um die Besiedlung der verlassenen holsteinischen Marschen durch niederländische Kolonisten. So kam es, daß nicht nur auf der linken Elbseite holländische Kolonien entstanden, sondern sich auch am rechten Elbufer namentlich in den Elbmarschen Wilstermarsch, Krempermarsch und Haseldorfermarsch zahlreiche Niederländer ansiedelten, die nach den Erfahrungen in ihrer Heimat den in den ersten Anfängen vorhandenen Deichbau in großartiger Weise ausführten und dadurch ein sehr wertvolles Marschgebiet den Fluten des Elbstromes abgewannen. Das Bild reicher Fruchtbarkeit, das jetzt die Elbmarschen bieten, verdanken sie also in höherem Maße als alle anderen Gegenden dem andauernden jahrhundertelangen Fleiße ihrer Bewohner, die nicht nur mit zäher Ausdauer dem Wasser immer mehr Land abgerungen haben, sondern die auch immer wieder das Land gegen die Sturmfluten verteidigen mußten.

Als sie im elften Jahrhundert in die Haseldorfermarsch ihren Einzug hielten, bestand die Gegend aus »Insulenn und Pfützen«, und erst durch die Gesamteindeichung der gesamten Marsch wurden die Inseln landfest, die Flethe und Seen verschlickten und ein großes fruchtbares Marschgebiet entstand im Laufe der Jahrhunderte, das die Ansiedler zu wohlhabenden



DEICHLANDSCHAFT IN KOLLMAR

Grundbesitzern machte. Die neuen Siedler besaßen ihr eigenes Recht, DAS HOLLISCHE RECHT oder HOLLER RECHT, das keinerlei Leibeigenschaft kannte, sondern ihnen die persönliche Freiheit verlieh. Sie brauchten keine körperlichen Dienste zu leisten und konnten nicht nach Gutdünken besteuert werden, die Obrigkeit konnte von ihnen keine anderen Dienste fordern als die, die jeder freie Mann dem Staate leisten mußte: den Heerbann und die Burgwehr, d. h. Kriegsdienst und Bewachung ihres Landes. Ihren Grundbesitz konnten sie frei veräußern, durften Holz fällen und Torf stechen, die Fischerei ausüben und ihren Grund und Boden vererben. So hat sich hier von vornherein ein selbstbewußter und freiheitsliebender Menschenschlag entwickelt, dem die Unterwürfigkeit und Hörigkeit fremd war, dem die Freiheit höher stand als das Leben, und

die mit den Dithmarschern den gemeinsamen Schlachtruf hatten: »Lewwer duad, üs Slaav«.

Von Generation zu Generation hat sich das Selbstvertrauen auf die eigene Kraft vererbt, und wie ein roter Faden zieht sich durch die Geschichte der Elbmarschen der Kampf der Bauern um ihre persönliche Freiheit. Wir werden später noch sehen, mit welcher erbitterten Energie die Bewohner der Haseldorfermarsch ihr Recht gegenüber den Übergriffen der ins Land gekommenen adeligen Gutsherren vertraten und daß sie nicht davor zurückscheuten, mit der Waffe in der Hand ihr Recht zu vertreten.

In den damaligen unruhigen Zeiten des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, als namentlich das Raubrittertum sich in den Marschen unliebsam bemerkbar machte, erkannten auch die Bauern den Wert einer guten Landesverteidigung, deshalb stellten die wohlhabenden Bauern ausgerüstete Mannen und traten in den Kriegsdienst ihres Lehnsherrn. Um als Ritter aufgenommen zu werden, genügte es, daß der Besitzer eines größeren Hofes so viel Einkünfte hatte, daß er sich und einige Knechte, mit Schild und Schwert ausgerüstet, in den Dienst des Lehnsherrn stellen konnte. Vielfach haben die wohlhabenden Bauern davon Gebrauch gemacht und manche späteren Rittersgeschlechter sind aus den Bauerngeschlechtern hervorgegangen. Die meisten haben sich allerdings nicht lange behaupten können, sind entweder abgewandert oder ausgestorben, nur zwei reichen in die heutige Zeit hinein, das 1220 begründete Geschlecht derer v. BROCKDORF und VON DER SCHULENBURG. Doch auch



ENTWÄSSERUNGSGRABEN IN KOLLMAR

die seßhaft gebliebenen Bauerngeschlechter, die der Kirche als Dank für die Hilfe bei der Bedeichung des Landes den Zehnten zahlten und später, als die Schauenburger Grafen ihre Herrschaft in Holstein befestigten, freiwillig bei Vermählung einer Fürstentochter zur Aussteuer beitrugen und nach einer verlorenen Hauptschlacht Kriegskosten übernahmen, sonst aber frei von Abgaben blieben, fühlten sich nicht minder wichtig als Verteidiger ihres neuen Vaterlandes. In Kriegszeiten zogen sie ebenfalls mit ihren Knechten in völlig rittermäßiger Rüstung in den Kampf. Aus der Zeit dieser Kriegsfahrten stammt auch die Annahme der Bauernwappen, die die Gebrüder Kahlke in ihrem Werke »Die Wappen der alten Bauernfamilien in den holsteinischen Elbmarschen« gesammelt haben.

Von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an wanderte die Haseldorfermarsch von Hand zu Hand, und der fruchtbare Landstrich wurde oft der Schauplatz wildester Raubritterfehden. Da die Bauern durch den Kriegsdienst stark in Anspruch genommen waren, konnte es nicht ausbleiben, daß der Schutzdeich, der Haus und Herd schützte, vernachlässigt wurde und daher nicht nur ihr Land, sondern auch die benachbarte Krempermarsch in Gefahr brachte. Der Hamburger Priester Friedrich KRANS hat 1376 die Gründe aufgeschrieben, warum ADOLPH VII. die Haseldorfermarsch zuerst zum Pfande und allmählich als Besitz erwarb. Er gibt an, daß der Kollmarer Deich in so schlechter Verfassung war, daß die Krempermarsch dauernd gefährdet war. In dieser Vernachlässigung der Deiche ist auch sicherlich der Untergang der eingangs erwähnten Elbdörfer zu suchen, und es ist deshalb für die Haseldorfermarsch von großer Bedeutung gewesen, daß Adolph VII. das Land an sich brachte und vor allen Dingen dafür sorgte, daß der Deichschutz verstärkt wurde. Nach dem Tode Adolphs VII. (1459) kam die Vogtei Haseldorf an König Christian von Dänemark, und sein Nachfolger König Hans (Johann I.) verkaufte die Vogtei Haseldorf mit den Gütern Haseldorf, Haselau, Seestermühe, Groß- und Klein-Kollmar und Neuendorf mit allem Land, Binnen- und Butendieks belegen, und mit allen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten 1494 für 30 Tausend Mark Lübsch an den Ritter Hans von Ahlefeldt. Hans von Ahlefeldt sollte sich nicht lange seines Besitzes erfreuen, denn schon im Jahre 1500 fiel er als Bannerträger im Kriege gegen die Dithmarscher. Seine Kinder teilten das väterliche Gut in drei Teile, Christian erhielt Kollmar, das



SCHEUNE MIT LIMBAUTEM GÖPELWERK IN KOLLMAR

bei späterer Erbteilung 1716 in Groß- und Klein-Kollmar geteilt wurde. Das Eigentum am Lande besaßen nach wie vor die Bauern, die dem Gutsherrn nur Abgaben und Leistungen schuldeten.

Die größtenteils von der Geest kommenden Adelsgeschlechter kannten auf ihren Geestgütern nur die Leibeigenschaft, glaubten daher auch mit den Marschbauern so umspringen zu können, wie sie es auf ihren Geestgütern mit ihren Leibeigenen gewohnt waren. So kam es, daß zu Beginn der AHLEFELDTSCHEN Gutsherrschaft oft erbitterte Streitigkeiten zwischen Gutsherrschaft und Bauernschaft entstanden, da sich die Bauern mit allen Machtmitteln gegen die Übergriffe des neuen Landesherrn zur Wehr setzten. Die Ahlefeldts hatten das Bestreben, ihre Einnahmen durch höhere Abgaben der

Bauern zu vermehren. Die zum Kollmarer Gutsbezirk gehörenden Bauern hielten nach altem Brauch auf der Kreuzstraße bei Kollmar eine ihrer Volksversammlungen ab und erklärten sich endlich nach langem Sträuben 1495 bereit, für jeden Morgen Land acht Schilling Lübsch, von jedem Pflug einen halben Wispel Hafer, eine fette Gans, zwei Hühner und zur Mastzeit ein fettes Schwein zu liefern. Dafür versprach dann AHLEFELDT, sie zu ewigen Zeiten von allen ferneren Abgaben und Diensten zu befreien. Doch die Nachfolger des Hans von Ahlefeldt hielten das gegebene Versprechen nicht, denn schon 1550 versuchte ein anderer HANS VON AHLEFELDT die Bauern zu zwingen, einen neuen Deich zu bauen. Als er Gewalt anwenden wollte, griffen die Bauern zu den Waffen und verjagten ihn des Landes. König Christian III. von Dänemark setzte auf Anruf des heimatlos gewordenen Ahlefeldt eine Kommission ein, die den Streit gütlich beilegen sollte, aber die Bauern blieben hartnäckig bei ihrer Weigerung und beriefen sich auf die 1495 getroffene Vereinbarung. Erst als der König, der in Krempe zu Besuch war, selbst eingriff, kam ein Vergleich zustande, wonach die Kollmarer sich verpflichteten, ihren Außendeich binnen zwei Jahren neu einzudeichen, dafür abermals die Zusicherung erhielten, daß sie bis zu ewigen Zeiten mit keiner neuen Abgabe beschwert werden sollten. Von einer Bestrafung der aufsässigen Bauern wurde abgesehen. 1562 und 1567 brachen erneute Streitigkeiten aus, die 1569 vor dem »Ding und Recht« dahin geschlichtet wurden, daß die Bauern sich zu einem einmaligen Beitrag von 500 Reichstalern an Ahlefeldt verpflichteten, wenn er sie in Ruhe ließ. Es sollte aber nicht lange dauern, daß das friedliche Verhältnis aufs neue be-



DAS EHEMALIGE SCHLOSS »OEVELGÖNNE«
DES GUTES GROSS-KOLLMAR

droht wurde, denn BALTHASAR VON AHLEFELDT, der nach dem Tode seines Bruders Jürgen die Herrschaft übernommen hatte, forderte 1583 neue Abgaben, wodurch abermals eine Empörung unter den Bauern hervorgerufen wurde. Auch hier mußte erst wieder die Vermittlung des Königs angerufen werden, um einen Vergleich mit den Bauern herbeizuführen. Balthasar scheint übrigens ein Draufgänger gewesen zu sein, der sich anscheinend vorgenommen hatte, den Bauern zu zeigen, was eine Harke ist, denn 1586 ließ er sich bei Kollmar das Schloß Oevelgönne bauen und zwang die Bauern, beim Schloßbau und auch bei der späteren Reinigung des Burggrabens zu helfen. An dem Torflügel ließ er warnend den Spruch einmeißeln:
»Wär Kollmar und Niendörp nicht up de Krütze gahn,
so hatte Oevelgönne hier nicht stahn.«

Das Schloß hat er sich zu dem Zwecke bauen lassen, um von hier aus geschützt seine Machtmittel anwenden zu können. Doch hat er die Macht seines Geschlechtes überschätzt und die Ausdauer der Bauern unterschätzt, denn von des Schlosses Herrlichkeit ist nichts übriggeblieben, nicht einmal eine Ruine kündigt von der einstigen Pracht und Herrlichkeit des Schlosses Oevelgönne, dagegen aber sind Besitzer dieses Gutes heute die Nachkommen jener Bauerngeschlechter, die mit den Ahlefeldts immer in erbittertem Streite gelebt haben. Nicht mit der Waffe in der Hand haben sie sich dieses Gebiet errungen, sondern mit gemünztem Golde haben sie sich das Land erkaufte, das einst ihre Vorfahren dem Lande Holstein dem Wasser abgerungen haben. Auf dem einstigen Burghof, wo Ritterspiele und Turnierfeste die kampferprobten Ritter einst fröhlich vereinten, geht jetzt wieder der mit fünf Pferden bespannte Pflug des regsamen Bauern, nur der breite Wassergraben erinnert noch an den ehemaligen Burggraben. Hierbei sind wir der Geschichte etwas vorausgeeilt, denn wir haben noch von Balthasar nachzutragen, daß er für Kollmar auch Gutes getan hat, denn 1585 gründete er in Kollmar ein Diakonat und 1592 beförderte er die Entstehung einer Brandgilde. Nach seinem 1626 erfolgtem Tode gingen die Güter auf seine Tochter Dorothea über, die wegen ihrer Wohltätigkeit hoch verehrt wurde. Sie heiratete Detlef Rantzau und starb viel betrauert 1647. 1716 wurde Klein-Kollmar dauernd von Groß-Kollmar getrennt, ging 1776 in den Besitz des Grafen von Kielmannsegge über, der später auch Groß-Kollmar erwarb und der 1862 den gesamten Besitz an die eingesessenen K. von Drahten



TYPISCHES BAUERNHAUS IN KOLLMAR

und A. Greve für 350 000 Mark verkaufte, damit kam ein heißumstrittenes Gebiet, das von 1494 bis 1862 in adeligem Besitze gewesen war, nach 368 Jahren an die Bauernschaft zurück.

Die Chronik des Kirchspiels Kollmar würde unvollständig bleiben, wenn nicht auch noch die Naturereignisse aufgezählt würden, unter denen Kollmar besonders schwer gelitten hat. Da sind in erster Linie die gewaltigen Sturmfluten zu nennen, die Kollmar oft und schwer heimgesucht haben. Am 21. September 1697, am 3. Mai 1715, am 25. Februar 1718, am 31. Dezember 1720 und am 7. Oktober 1756 wurde der Deich bei Kollmar durchbrochen, das Land überschwemmt und den Bewohnern großer Schaden zugefügt. Dann aber wurden die Deiche gehörig ver-

stärkt, und als am 4. und 5. Februar 1825 abermals eine große Sturmflut hereinbrach, da trotzte der Deich von Kollmar dem blanken Hans und hat sich bewährt in allen nachfolgenden Sturmfluten bis auf den heutigen Tag. Es ist noch zu erwähnen, daß ein königlicher Erlaß vom 19. Dezember 1780 bestimmte, daß Groß- und Klein-Kollmar mit Neuendorf und Bielenberg eine Deichkommune bilden sollte. Die Herstellung der Steindeiche belief sich 1784 auf 112 727 Mark, wozu die Eingesessenen von Kollmar für jeden Morgen Land 1 Mark beisteuern mußten.

Als zweite Heimsuchung war die schwarze Seuche, Pest genannt, 1566 von Jakobi bis Weihnachten in Kollmar zu Gast und forderte 239 Tote, 1583 von Michaelis bis Weihnachten, wo 104 Personen dahingerafft wurden, 1604 wurden von Bartholomäi bis Heilige drei Könige 85 Personen, 1605 von Himmelfahrt bis 18. Juli 82 und bis zum Advent 232 Personen hinweggerafft.

Auch die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges berührten dieses Land. Ende Juli 1627 ging Tilly bei Artlenburg über die Elbe und weilte 1627–28 in Kollmar. Von der Ortschaft ließ er nur zehn Häuser stehen, alles übrige wurde niedergebrannt, selbst das Pastorat. Pastor FRISIUS von der Kollmarer Kirche, dem wir diese Aufzeichnung verdanken, flüchtete nach Hamburg mit vielen anderen Einwohnern, von denen aber viele nicht ins Heimatland zurückgekehrt sind, da in Hamburg die Pest wütete und manche dahinraffte. Als der übriggebliebene Teil der Einwohner mit Pastor FRISIUS zurückkehrte, fanden sie das

Land derartig mit Nesseln und Unkraut bewachsen, daß alle Grenzlinien ihres Grundbesitzes unkenntlich geworden waren. Am zweiten Sonntag nach Trinitatis 1629 predigte Pastor FRISIUS zum erstenmal wieder in der arg »spolierten Kirche«, die völlig ausgeraubt und demoliert war. Die Bevölkerung aber atmete auf und dankte inbrünstig Gott, daß die Schrecken des Krieges vorbei waren. Es war der erste schwere Krieg, der über die Marschen dahinging, und er blieb lange im grausigen Angedenken und diente als Ausgangspunkt einer neuen Zeitberechnung, nach der man die Ereignisse bestimmte. 1645 hatte Kollmar durch einen Einfall der schwedischen Truppen zu leiden, da etliche Häuser eingäschert wurden. 1675 bestand abermals diese Gefahr, da die Schweden von der Wasserseite aus Kollmar bedrohten, aber eine Landung nicht wagten. Der Turm der 1448 erbauten Kirche stürzte infolge eines heftigen Sturmes 1648 um. Als Eigentümlichkeit ist noch zu erwähnen, daß Kollmar auch dem Wahn der Hexenprozesse unterlegen ist, denn auf dem Richtplatz zu Kollmar, am Außendeich an der Krückau belegen, wurden 1575 zwei Zauberer verbrannt.



DIE AUS DER MITTE DES 15. JAHRHUNDERTS
STAMMENDE KIRCHE IN KOLLMAR

QUELLENANGABE

DETLEFSEN, D., Prof. Dr.: Geschichte der holsteinischen Elbmarschen. Glückstadt 1891.

EHLEERS, Wilhelm: Geschichte und Volkskunde des Kreises Pinneberg. Elmshorn 1922.

KAHLKE, Max und Walter: Die Wappen der alten Bauernfamilien in den holsteinischen Elbmarschen. Altona 1920.

OLDEKOP, Henning: Topographie des Herzogtums Holstein. Kiel 1908.

von SCHRÖDER, Johannes: Topographie des Herzogtums Holstein, des Fürstentums Lübeck und der Freien und Hansestädte Hamburg und Lübeck. Oldenburg i. H. 1841.

Text: August Holler
Bilder: Otto Erich Kiesel

BROSCHER & CO.
Buchdruckerei und Tiefdruckanstalt
HAMBURG

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe